Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 17 (1884)
Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 16.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag. Bern, den 19. April 1884. Siebenzehnter Jahrgang.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Cts. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition in Bern und der Redaktion in Thun

Die freie Zeit des Lehrers.

(Fortsetzung.)

Synoden und Konferenzen, wie überhaupt der mündliche und schriftliche Verkehr mit einzelnen Kollegen werden geeignet sein, die praktische Lehrtätigkeit mit der theoretischen Ausbildung vorteilhaft zu verbinden. Wohl nichts vermag dem jungen Lehrer das Verständnis für seine hohe Aufgabe und die Liebe zu seinem schweren Berufe in dem Masse zu vermitteln, wie der Umgang mit andern Kollegen, namentlich solchen, die seit einer Reihe von Jahren im Amte stehen und in jeder Hinsicht als treffliche Lehrer gelten. Ihnen kann er manchen guten Wink verdanken. Der regelmässige Besuch von Synoden und Konferenzen und die fleissige Betätigung an ihren Arbeiten bringen gewiss jedem Erfrischung und geistigen Gewinn, der nicht nur der Schule, sondern auch der stillen Heiterkeit des eigenen Lebens zu gute kommt. —

Hiemit gedenke ich den ersten Teil meiner Aufgabe zu schliessen und gehe daher unmittelbar zum zweiten über, nämlich zu der Frage: B. Wie kann der junge Lehrer (Lehrerin) seine freie Zeit auf die erspriesslichste Weise verwenden mit Rücksicht auf *seine soziale* Stellung? —

Der junge Lehrer hat aber auch einen Teil seiner freien Zeit auf Verbesserung seiner ökonomischen Lage zu verwenden. Wer dies unterlässt, vernachlässigt eine der ersten Pflichten gegen sich und seine Familie. Nicht dass ich meine, es solle einer ängstlich nach Reichtum geizen, aber jeder suche sich in eine solche Lage zu bringen, dass er seinen Kindern eine angemessene Erziehung kann angedeihen lassen und als unabhängiger Mann in seinem Wirkungskreise gilt. Wer ökonomisch auf schwachen Füssen steht, mit dem macht jeder, was er will, und er ist gezwungen zu tun, was jeder andere will; an ihm glaubt jeder seine Nase wischen zu können. Welchen nachteiligen Einfluss eine solche Stellung auf die ganze Wirksamkeit des Lehrers ausübt, ist bekannt. Wer jung das nicht glauben kann, der werde erst alt und warte, bis Schwachheiten und Gebrechen sich einstellen und er wird — freilich dann zu spät — von dieser Wahrheit überzeugt werden. Ist auch die Stellung des Lehrers gegen früher eine bedeutend günstigere und mag sie auch noch aufgebessert werden, in dem Masse wird und kann es nie geschehen, dass ihm hierin nichts mehr zu tun übrig bliebe. Es ist allerdings wahr, wenn behauptet wird, dass derjenige Lehrer, der nach immer grösserer Berufstüchtigkeit, nach Erweiterung seiner allgemeinen theoretischen Bildung strebt, dadurch auch indirekt für eine gesicherte, selbständige Existenz sorge; aber eben so wahr ist auch, dass derjenige, der sich in eine ökonomisch unabhängige Stellung zu bringen sucht, eben auch indirekt wieder für die Schule sorgt und dass dieser Vieles davon wieder zu gute kommt. Ich weiss nicht — dazu fehlen mir sichere Anhaltspunkte — aber ich glaube, wenn man die Schulen derjenigen, die in dieser Hinsicht tätig, vergleichen könnte mit denjenigen deren Vertreter darin nachlässig sind, die Vergleichung würde für obige Behauptung nicht ungünstig ausfallen.

Wie nun jeder einzelne Lehrer seine ökonomische Lage auf die geeignetste Weise ausbessern kann, ist wieder schwer zu sagen; jeder wird sich je nach Gelegenheit, Neigung und finanziellen Mitteln richten. Das Streben nach Aufbesserung seiner ökonomischen Lage darf aber für den Lehrer nie zur Hauptsache werden, und die Schule zur blossen Nebenbeschäftigung herabsinken; denn der Lehrer ist um der Schule willen da und ist für die Schule besoldet. Auch soll es sich nicht darum handeln, Viel zu erwerben, sondern das Wenige zu Rate zu ziehen, sich wenig Bedürfnisse aneignen und wenig zu brauchen. Die Erfahrung beweist, namentlich in der Gegenwart, dass nicht derjenige finanziell am günstigsten steht, der am meisten verdient, sondern wer am wenigsten braucht. Hat ja schon ein Weiser der Altertums gesprochen: „Wer einen Brei von Sägespänen essen kann, braucht nicht um die Gunst grosser Herren zu buhlen.“

Unter den vielen Erwerbszweigen, die sich dem Lehrer bieten, seine finanziellen Verhältnisse aufzubessern, nenne ich etwa folgende, die gewiss mehr oder weniger mit dem Lehrerberufe harmoniren:

Privatunterricht. Sowohl Lehrer als Lehrerin könnten ihre freie Zeit am passendsten zur Erteilung von Privatunterricht, sei es in Musik oder Sprache etc. verwenden. Diese Nebenbeschäftigung wird von vielen Lehrern gepflegt und mancher würde sie mit Freuden pflegen, wenn nur Jemand da wäre, der nach diesem Privatunterricht Verlangen hätte.

Bureaulistische Arbeiten. Auch diese würden von vielen Lehrern gewiss mit Aufmerksamkeit besorgt werden, allein vielerorts bemüht sich der junge Lehrern vergebens, einen Geschäftsmann zu treffen, dem er gegen angemessene Entschädigung solche Arbeiten verrichten könnte.

Bienenzucht treiben viele Lehrer nicht nur des süssen Honigs wegen, sondern auch um sich neuen Mut, neue Kraft und neue Ausdauer zu schöpfen, bei der aufmerksamen Betrachtung dieses fleissigen Völkleins, dem Muster eines gesunden Gemeinwesens.

Gärtnerei. (Obstbaum-, Blumen- und Rosenkultur.) Sie bildet nicht nur eine der gesundesten, sondern auch eine sehr lohnende Nebenbeschäftigung. Ihr möchte ich ganz besonders das Wort reden und zwar meist aus dem Grunde, weil sie so innig mit dem Berufe eines Erziehers harmonirt. Ist es dem gemütvollen Lehrer nicht, wenn er in seiner Baumschule, bei den lieben Blumen, oder umgeben von Rosenstöcken, die in allen Nüancirungen köstlich duften, dassteht, als befinde er sich mitten unter einer kleinen Nachkommenschaft, die eben so sehr seiner fleissigen Hand harrt, wie diejenige, deren mehr oder weniger blühende Gesichter er täglich auf den Schulbänken sieht? Wie manche erholungsreiche Stunde hat er nicht schon hier genossen und ist doch fleissig gewesen! Aber auch lohnend ist seine Arbeit. Die veredelten Stämme und die blühenden Geranien finden jederzeit ihre willigen Abnehmer und am Ende des Jahres, wenn der Fleissige sein diesbezügliches Einkommen addirt, siehe, so hat er ein kleines Kapital, oft mehr als Fr. 100 und seinen Beruf hat er trotzdem treuer erfüllt, als mancher, der seine freie Zeit im Wirtshaus verträumt und sich einen leeren und doch schweren Kopf geholt.

(Schluss folgt.)

Öffentliche Schlussprüfungen in den Seminarien Hindelbank und Münchenbuchsee, 1884.

(Schluss).

In Münchenbuchsee umfassten die ausgestellten Proben: Zeichnen, Schreiben, Buchhaltung etc. nur die Arbeit eines Jahres. Doch waren alle drei Klassen vertreten und so präsentirte sich gleichwohl das ganze Unterrichtsmaterial. Aufsatzhefte mit den Beweisen tüchtiger, sorgfältiger Arbeit und Korrektur, Geometriehefte etc. lagen in den Klassenzimmern auf. Die übrigen Arbeiten waren in einem besondern Zimmer übersichlich so geordnet, dass es dem Beschauer möglich war, von Wand zu Wand, von Tisch zu Tisch gehend, gleichsam dem Unterricht stufenweise zu folgen. Der Unterricht im Zeichnen hat namentlich von Jahr zu Jahr in letzter Zeit bedeutende Fortschritte gemacht. Zu bedauern ist es nur, dass die Kürze der Zeit und die rasche Abwicklung der Prüfung es gar vielen der Anwesenden nicht möglich machte, dieser inhaltsreichen Ausstellung die gehörige Aufmerksamkeit zu schenken. Die musikalische Aufführung, welche Nachmittags den Prüfungen folgte, befriedigte allgemein und war in richtiger Weise gehalten, worüber das Urteil einstimmig sich aussprach.

Ausstellung! Das Wort ruft einer Erinnerung. Die kleinen, gewissermassen familiären Ausstellungen der deutschbernischen Lehrerseminarien bei Anlass dieser Jahresabschlüsse haben den Beweis geleistet, dass sie sich in Zürich letztes Jahr wohl hätten sehen lassen dürfen, sowohl Zeichnungen als Handarbeiten. Wenn z. B. einerseits der Unwille bernischer Besucher, anderseits ein gewisses, wir möchten sagen mitleidig wohlwollendes Urteil von zürcherischer Seite sich aussprachen, so darf man entgegenhalten, dass die Ursachen der allerdings nicht angenehmen Erscheinung keineswegs sachlicher Natur sind. Es kann sich dabei nur um Fehler der Anordnung, Mitteilung, Leitung etc. handeln. Es ist hier nicht der Ort einer eingehenderen Besprechung oder gar Untersuchung. Dieser Strom ist auch bereits ins Meer der Vergangenheit geflossen. Jedenfalls hätten sich unsere bernischen Seminarien in Zürich wohl neben andern zeigen dürfen. Doch meint bekanntlich der Berner nicht, dass er überall sich in erster Linie zeigen müsse, was nicht just der übelste Zug in seinem Charakter ist.

Über den Erfolg der mündlichen Prüfungen kann sich ihr Berichterstatter unmöglich aussprechen. Es würde eine solche Berichterstattung viel zu weit führen. Das Urteil könnte auch nur nach jeder Richtung ein günstiges sein, womit Zuhörer und Behörden wohl werden einverstanden sein. In Münchenbuchsee laufen übrigens die Prüfungen parallel neben einander her. Es dürfte wohl zudem mit Recht als Anmassung betrachtet werden, wenn ein einzelner Berichterstatter über so mannigfaltige Materialien urteilen wollte.

Das Seminar in Hindelbank hat dieses Frühjahr den ersten dreijährigen Kurs abgeschlossen, was Hr. Direktor Grütter in seinem Schlussberichte ausdrücklich hervorhob und würdigte. 32 im Jahr 1881 aufgenommene Seminaristinnen konnten sämmtlich ohne nennenswerte Störung oder Unterbrechung ihre Vorbereitung zum Lehrerinnenberufe beendigen und auch ohne die geringste Einsprache patentirt werden. Fleiss und Betragen der Klasse waren stetsfort tadellos, auch nicht *eine* Bemerkung musste gemacht, eher übereifrige Schülerinnen im Interesse ihrer Gesundheit zurückgehalten werden. Mit dem ehrenwerten Zeugnisse, eine gute Klasse gewesen zu sein, konnten sie zum Übertritt in die Wirksamkeit entlassen werden.

Hr. Erziehungsdirektor Gobat berührte in warmer Ansprache ebenfalls die Errichtung des dreijährigen Kurses. Die ersten Resultate derselben seien die beste Antwort auf alle dagegen erhobenen Einwendungen und Bemerkungen. Zwei Haupttugenden sollen die junge Lehrerin ins Leben begleiten: Die Ausdauer im Berufe und die Liebe zu demselben. Sie ist in gewissem Sinne einer barmherzigen Schwester zu vergleichen, die unermündlich und stets geduldig pflegt, hier die Kranken, dort die Kinder. Die Verhältnisse sind zwar nicht stets geeignet, grosse Begeisterung zu erwecken; doch darf der Wert eines Berufes nicht nach der Besoldung gemessen werden. Der Lehrerschaft des Seminars sprach Hr. Gobat den wärmsten Dank für ihre treue Arbeit aus und wünschte schliesslich den jungen Lehrerinnen Glück und Segen und baldige Anstellung.

Ein Paket, das schon längere Zeit Gegenstand gespannter Aufmerksamkeit gewesen war, öffnete sich und die wichtigen Aktenstücke, genannt Patente, gelangten zur Verteilung. Den Schluss der Prüfung bildeten nun noch einige Abschiedsworte des Präsidenten der Seminarkommission, Hrn. Pfarrer Ammann, welcher auch den Anlass ergriff, der Erziehungsdirektion, den Staatsbehörden überhaupt, ihre Fürsorge für das Seminar zu verdanken.

Fügen wir dem dreifachen Abschiede kein viertes Rad bei. Man könnte sonst sich an die Worte erinnern: „Voraus ist Abschied schon genommen!“ Wenn dieser nachträgliche Bericht erscheint, rüstet sich schon manch junges Blut klopfenden Herzens zum Gange nach Hindelbank zur Aufnahmsprüfung. Mut, es geht nicht zum Sterben. Allerdings, von zweien wird sich stets nur Einer, der Wunsch zum Eintritt ins freundliche Seminar in Hindelbank erfüllen. Doch auch für die andern ist die Welt nicht mit Brettern vernagelt und heutigen Tages braucht es allerdings viel Begeisterung für den Beruf, um u. s. w.

Aus dem Berichte des Hrn. Direktors Martig in Münchenbuchsee entnehmen wir, dass das letzte Seminarjahr mit wenig Unfällen und Störungen abgelaufen ist und auch Fleiss und Betragen der Seminaristen durchschnittlich wohlbefriedigten. Einen Massstab für die Lei-

stungen bilden auch die Promotionen, welche zur Verlesung gelangten. Patentprüfungen haben dieses Frühjahr in Münchenbuchsee nicht stattgefunden; die 26 Zöglinge der Oberklasse, welche alle promovirt wurden, werden im Herbste des laufenden Jahres zur Patentprüfung gelangen. Die zwei Unterklassen zählen zusammen 64 Zöglinge, eine Klasse tritt dieses Frühjahr neu ein.

Herr Martig erwähnte namentlich drei Ereignisse, die im Leben der Entwicklung unserer bernischen Lehrerbildungsanstalt allerdings von grosser Bedeutung sind: Das *Seminarjubiläum* im Herbste 1883, das noch in frischer, schöner Erinnerung steht, die definitive Feststellung der *Dauer des Seminar*kurses, nach längerem Schwanken und wenig zweckmässigem Provisorium nun auf 3½ Jahre festgestellt, und endlich den *Ankauf von Hofwyl*, als künftige Heimstätte des Seminars, durch die Schulfreundlichkeit der Regierungsbehörden und des Grossen Rates, ein Ereignis von weitreichender Bedeutung für die Zukunft. Der Redner wünscht, dass der Geist der Einfachheit, der Demut, des Vertrauens, der Liebe und Arbeitskraft aus dem bisherigen Gebäude mit nach Hofwyl hinüber ziehen möchte.

Es sei bei diesem Anlasse erwähnt, dass mit Genehmigung der Erziehungsdirektion dieses Jahr erstmals die bernischen Seminarien gedruckte Jahresberichte herausgeben werden, in welchen die vorstehenden Punkte mit andern zur Besprechung gelangen.

Hr. Ammann, Präsident der Aufsichtsbehörde schloss die Prüfung mit der üblichen Ansprache an Lehrerschaft und Seminaristen. Ein roter Faden zog sich durch seine Worte, der, dass ein Gefühl der Wehmut durch aller Herzen zog beim Gedanken, zum letzten mal in den altbekannten, gewohnten Räumen des „Musiksaales“ versammelt zu sein. Ein Gedankenstrich wird gesetzt, ein neuer Abschnitt Seminarleben beginnt. Der Grosse Rat hat ihn durch seinen einstimmigen Beschluss ermöglicht. Dieser Beschluss ist ein schönes Zeugnis des der Volksschule wohlwollenden Geistes. Die Tätigkeit der Tit. Erziehungsdirektion verdient vor allem Anerkennung. Gott behüte den Ausgang und Eingang. Auch die Seminarlehrerschaft hat einen neuen Beweis des Vertrauens erhalten, denn sie wurde in ihrer Gesammtheit für eine neue Amtsdauer wieder gewählt.

Sie bewegt sich doch! sagt der Berichterstatter. Es gibt Leute genug, die rückwärts zu drehen suchen. Das Seminar in Münchenbuchsee weiss davon zu erzählen. So oft auch etwas mühsam geht, es geht doch. Unbequem ist es für den, der in der Einbiegung der aufsteigenden Linie sitzt, doch ist es nur eine Einbiegung!

Am Grabe von Prof. Dr. Bachmann.

(Von Prof. Dr. Theophil Studer.)

Hochansehnliche Trauerversammlung!

Kaum hat sich der Grabhügel über einem unsrer akademischen Lehrer geschlossen, so öffnet sich von Neuem das Grab, um die sterblichen Reste eines der unsern aufzunehmen. Und diesmal ist es nicht der Greis, dem nach fruchtbringendem Dasein der Tod sanft die müden Augen zudrückt, sondern es ist der lebenskräftige Mann, den ein jäher Unglücksfall mitten in seinem Schaffen und Wirken plötzlich aus unsrer Mitte reisst. Tief muss die Wunde sein, die uns geschlagen wurde, das zeigte die allgemeine Bestürzung, als sich plötzlich die Schreckenskunde verbreitete, dass der allgeliebte Lehrer der Geologie an unsrer Hochschule, Professor Isidor Bachmann seit einigen Tagen vermisst werde, und die Trauer, als die gehegten Befürchtungen eines Unglückfalls sich bewahrheiteten. Tiefe Wurzeln musste das Wirken dieses Mannes geschlagen haben, dass diese Teilnahme sich weit über die Grenzen unsrer akademischen Körperschaft erstreckte. Schien doch dieser einfache, bescheidene Gelehrte, der wenig dem äussern Scheine nachstrebte, wenig die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Auch ist es, wenn wir den Lebensgang des Verewigten betrachten, nur ein stilles Gelehrtenleben ohne grosse Perepethien, das sich unsern Blicken entrollt, und doch hat dieser Mann in seiner Stellung unendlich viel gewirkt und Zeugnis legen die zahlreichen Leidtragenden ab, die gekommen sind, ihm die letzte Ehre zu erweisen.

Isidor Bachmann wurde am 4. April des Jahres 1837 in Winikon im Kt. Luzern, wo sein Vater als Lehrer wirkte, geboren. Seine erste Schulzeit verbrachte er in seinem Heimatorte unter der Leitung seines Vaters, der betrebt war, schon früh in ihm den Grund eines gründlichen Wissens zu legen. Nach seinem 12. Jahre kam er in die Bezirksschule von Triengen und dann in die von Sursee. Die immer mehr hervortretende reiche Begabung des Knaben veranlasste den Vater, ihn von da in das Gymnasium zu Luzern zur weiteren Ausbildung zu bringen. Hier wurde er namentlich durch Kaufmann in das Studium der Naturwissenschaften eingeführt, zu welcher ihn schon früh eine ausgesprochene Neigung hinzog. Eine innige Freundschaft verband bis zuletzt Lehrer und Schüler. Bachmann beschloss sich dem Lehrfach zu wiedmen, seine Befähigung, wissenschaftliche Tatsachen aufzufassen, zu verarbeiten und wiederzugeben, mussten ihn zu diesem Berufe besonders geeignet machen. Speziell war es das Gebiet der Naturwissenschaften, das ihn von jeher angezogen, welches er mit aller Energie sich zu eigen zu machen suchte. Zu diesem Zweck besuchte er die Hochschule in Basel, wo Männer, wie Merian und Rütimeyer, ihn tiefer in sein Lieblingsstudium einführten. Von da wandte er sich nach Zürich. Hier war es der anregende Verkehr mit Heer und Escher v. d. Linth, welche ihn besonders für das Studium der Paleontologie begeisterten. Unter der Leitung von Escher wirkte er in der Sammlung des eidgenössischen Polytechnikums und wurde von dem ausgezeichneten Lehrer in die schwierigste Schule des Geologen, in die Alpengeologie, eingeweiht. Hier trat auch an ihn die Anregung zu wissenschaftlichem Schaffen, von dem eine Schrift über die Petrefacten jurassischer Irrblöcke Zeugnis ablegt.

Bald sollte er Gelegenheit finden, seine bienenfleissig angesammelten naturwissenschaftlichen Kenntnisse fruchtbringend zu verwerten. Im Jahr 1863 erhielt er auf die warme Empfehlung Echers von der Linth, die Lehrerstelle für Naturgeschichte an der Kantonsschule in Bern und hier entfaltete er bald eine reiche, vielseitige Tätigkeit. Trotzdem dass damals den Naturwissenschaften nur ein bescheidenes Gebiet im Lehrplane angewiesen war, wusste er seine Schüler für seine Fächer zu begeistern. Mit vollem Interesse folgten sie seinem anregenden verständlichen Unterrichte und begleiteten ihn auf den Excursionen in unsre Umgebung, wo er es verstand, ihre Augen zu öffnen für die Schönheiten und die Geheimnisse der Natur. Sein allseitiges Wissen befähigte ihn in erstaunlicher Weise, die drei so viel erfordernden Gebiete der Naturgeschichte in gleich eingehender Weise zu behandeln. Im Jahre 1868 habilitirte er sich auf Anregung Herrn Prof. Bernh. Studers für Geologie an der Hochschule von Bern und übernahm nach dem Rücktritt dieses Gelehrten im Jahre 1873 den Lehrstuhl für Geologie an unsrer Hochschule. Über zehn Jahre wirkte er in dieser Stellung, das Interesse für seine Wissenschaft in die weitesten Kreise mitteilend.

Unser so mannigfach gegliedertes Land musste den Geologen bald zu vielseitiger Tätigkeit anspornen. In der nächsten Umgebung liegen die Zeugen der nächstvergangenen geologischen Epoche, der Gletscherzeit. Jeder Kiesel, den unser Fuss betritt, regt zu Fragen an über seine Herkunft und die Art seiner Verbreitung, und diese Zeugen der Eiszeit bedecken einen Felsgrund, der die Spuren eines warmen glücklichen Klimas in seinen Schichten birgt. Jeder Stein ist eine Frage, deren Lösung uns der Kenntnis von der Entwicklungsgeschichte unseres Erdballs um einen Schritt näher bringt. Diese Fragen zu lösen, sehen wir denn auch bald eine Reihe von Arbeiten entstehen, welche uns der Lösung näher zu bringen im Stande sind. Zuerst ist es die Erforschung der Meeresfauna, welche in den Schichten des Belpberges und des Längenberges begraben liegt, welche uns von ihm dargestellt werden. Dann sind es die Erforschungen der Gletscherphänomene der Eiszeit, welche die Grundlage unsrer nächsten Umgebung bilden, deren Darlegung wichtige Anhaltspunkte für die Kenntnisse unserer Umgebung liefern. Im Weitern arbeitete Bachmann an der Vollendung des grossen Werkes, das die Geologie unseres so viel gegliederten Vaterlandes zur Anschauung bringen soll, der geolog. Karte der Schweiz im Maassstabe von 1 : 500000. So die Geologie des Molassegebietes des Kantons Bern; die geolog. Verhältnisse des Kienthals und der Blümlisalp.

Doch weniger in der literarischen Tätigkeit bestand der Schwerpunkt seines Wirkens, als vielmehr in der Verbreitung der Kenntnisse seiner Wissenschaft in weitern Kreisen. Dahin war seine Wirksamkeit an unserem städtischen Museum für Naturgeschichte gerichtet, die Produkte der Natur in übersichtlicher Weise dem Auge des Beschauers klar zu legen; dahin zielten die zahlreichen populären Aufsätze, dahin die Excursionen, auf denen er auch ein weiteres Publikum in das wissenschaftliche Verständnis der manigfaltigen Gestaltung unserer schönen Umgebung einführte. Sein reiches Wissen, seine klare Dar-

stellung teilte er in zahlreichen öffentlichen Vorträgen in Vereinen und Versammlungen mit. Immer aber blieb lebendig sein reges Interesse für Schule und Unterricht. Er pflanzte in unsere Lehrer die Liebe zur Natur nicht nur während ihrer Studienzeit, sondern auch später unterstützte er sie mit seinem Rate und seinem Wissen. Der naturwissenschaftliche Unterricht, der so geeignet ist, die Augen der Jugend zu öffnen, sie empfänglich zu machen für das Schöne, für die Ordnung der Natur, ist durch ihn belebt und hoch gehalten worden.

Und nun leb wohl, du Kämpfer für Aufklärung und Wahrheit, dein Leib wird vergehen; aber der Same, den du gesäet hast, wird aufgehen und Früchte tragen.

† Rektor Heinrich Gehrig.

Wir entnehmen dem „Volksfreund" von Burgdorf folgenden kurzen Nachruf: „Heinrich Gehrig wurde am 28. September 1830 geboren. Seine humanistischen Studien machte er am Gymnasium und Lyzeum in Luzern und widmete sich hierauf an den Universitäten Zürich und Berlin dem Studium der klassischen Philogie. Nach Luzern zurückgekehrt, bekleidete er eine Zeit lang die Stelle eines Kantonsbiblothekars und wurde sodann zum Lehrer und später zum Rektor des dortigen Gymnasiums ernannt, an welcher Anstalt er segensreich wirkte, bis er im Jahr 1873 zum Regierungsrat seines Heimatkantons gewählt wurde. In dieser Behörde verblieb er bis zu seiner Berufung als Rektor an das Gymnasium in Burgdorf zu Ostern 1880. Mit Rektor Gehrig sinkt einer der edelsten Menschen in ein allzu frühes Grab. Als Vorsteher unserer Anstalt hat er es, trotz seiner gestörten Gesundheit, verstanden, sie mit sicherer Hand zu leiten und ihr ihre geachtete Stellung zu erhalten. Den Schülern war er nicht nur ein ausgezeichneter Lehrer, sondern auch ein milder, väterlicher Freund, und selbst da, wo es nötig war, sich ernst und streng zu zeigen, fühlten die Zöglinge wohl, dass er stets nur ihr Bestes wollte; desshalb besass er auch Aller Zuneigung im höchsten Grade. Die Lehrer hatten an ihm einen treuen, wohlmeinenden, in allen Beziehungen mustergültigen Kollegen, der für Jeden und zu jeder Zeit ein freundliches, gutmütiges Wort hatte und stets die beste Harmonie unter ihnen zu erhalten wusste. Wie konnte es daher anders sein, als dass er von ihnen Allen herzlich geliebt und verehrt wurde. Ausser der Schule war er wegen seines glücklichen Humors ein überall gern gesehener Gesellschafter, der sich nur zu zeigen brauchte, um sofort eine behagliche, fröhliche Stimmung hervorzurufen."

Schulnachrichten.

Schweiz. *Der Turnunterricht in den schweizerichen Volksschulen.* Dem Geschäftsbericht des eidg. Militärdepartements entnimmt der „Bund" nachfolgende interessante Mitteilungen über den Stand des Schulturnwesens im Schuljahr 1882/83 in den verschiedenen Kantonen der Schweiz:

Es sind nur noch zwei Kantone, *Appenzell I.-Rh.* und *Tessin*, die noch keine statistischen Angaben über den Turnuntericht in den Volksschulen zu machen im Stande sind.

Von 3565 Primarschulgemeinden in 23 Kantonen, ohne Appenzell I.-Rh. und Tessin, haben 2269 = 62 % genügende, 642 = 18 % ungenügende und 694 = 20 % noch keine *Turnplätze.* Die Zahl der genügenden Turnplätze hat sich im letzen Jahre um 12 % vermehrt.

Ferner besitzen 788 = 23 % alle vorgeschriebenen Turngeräte, 1585 = 44 % noch nicht alle vorgeschriebenen und 1192 = 33 % noch gar keine Turngeräte. Die Zahl der Gemeinden, welche im Besitze der Turngeräte sind, hat sich von 54 % auf 67 % erhöht.

Turnlokale besitzen erst 11¾ % aller Primarschulgemeinden.

Obwalden und Thurgau sind die einzigen Kantone, in welchen alle Gemeinden Turnplätze besitzen. Die Kantone Zürich, Schwyz, Freiburg, Baselstadt und Baselland haben nur noch wenige Schulgemeinden ohne Turnplätze. Dagegen fehlen die Turnplätze der Hälfte oder nahezu der Hälfte der Gemeinden in den Kantonen Luzern, Graubünden und Waadt.

Obwalden ist der einzige Kanton, dessen sämmtiche Gemeinden das vorgeschriebene Minimum von *Turngeräten* besitzen. Nahezu alle Gemeinden der Kantone Zürich, Schwyz, Freiburg, Baselstadt, Schaffhausen und Aargau sind mit den geforderten Geräten versehen. Gar keine Turngeräte haben die Gemeinden des Kantons Nidwalden und nur 12 % der Gemeinden des Kantons Waadt sind im Besitze solcher. Mehr als der Hälfte der Gemeinden fehlen sie in den Kantonen Luzern, Glarus und Graubünden und die Hälfte oder beinahe die Hälfte der Gemeinden der Kantone Uri, und Solothurn; Wallis hat noch keine Geräte angeschafft.

Die Zahl der Gemeinden, in welchen kein Turnunterricht erteilt wird, hat sich gegenüber dem Vorjahr um 10 % vermindert. Er wird in allen Primarschulen der Kantone Obwalden, Baselstadt, Appenzell A.-Rh. und Thurgau erteilt. Nur sehr wenige Gemeinden der Kantone Zürich (2 Schulen), Zug (1), Solothurn (3), Baselland (2), Aargau (6), Genf (2) sind noch ohne Turnunterricht. Am weitesten stehen die Kantone Luzern, Nidwalden, Glarus und Graubünden zurück, in welchen noch 43 bis 50 % der Primarschulen keinen Turnnterricht haben.

Über den Turnbesuch weisen sich 21 Kantone aus, nur 18 machen jedoch vollständige Angaben. Von den 120,442 Schülern dieser 18 Kantone erhalten 36,132 = 30 % (1882: 32.1 %) das ganze Jahr Unterricht, 69,992 = 58 % (1882: 48.4 %) während eines Teils des Jahres, 14,318 = 12 % (1882: 19.5 %) noch keinen Turnunterricht.

Es geht aus vorstehendem Berichte hervor, dass der grösste Teil der Kantone erfolgreiche Anstrengungen zur Verallgemeinerung des Turnunterrichts im letzten Jahre gemacht hat und dass in den betreffenden Kantonen dieser Unterricht eine stetige Entwicklung nimmt. Wo die Verhältnisse sich gleich geblieben sind, muss dies hauptsächlich der zuwartenden Haltung der oberen kantonalen Behörden zugeschrieben werden. Die ländliche Bevölkerung und deren Gemeindebehörden sind allerdings vom Nutzen des neuen Unterrichtsfaches nicht leicht zu überzeugen, sie bedürfen daher des Ansporns von Oben. Die fortgesetzten Bemühungen der Behörden werden aber im Stande sein, schliesslich alle Vorurteile zu beseitigen. Es wird dies in den Berichten verschiedener, zum Teil gerade derjenigen Kantone, die lange genug säumten, Anordnungen zur Einführung des Schulturnunterrichts zu treffen, konstatirt. So sagt Thurgau: „Seitdem es im Fache des Turnens entschieden gebessert hat, erfreut sich dasselbe bei unserer Bevölkernng einer ungleich grösseren Sympathie, als dies im Anfang der Fall war." Und Appenzell A.-Rh. bemerkt: „Der Turnunterricht hat sich nun so ziemlich eingebürgert, da in allen Schulen geturnt wird. Ist er freilich noch nicht populär und darf der Bogen nicht zu scharf gespannt werden, so wird es doch allmälig mit den Turnplätzen, Geräten und der Stundenzahl besser werden. Die Landesschulkommission wird fortfahen, dem Turnunterricht ihre volle Aufmerksamkeit zu schenken."

Bern. *Prof. Bachmann.* Wie uns von sehr zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, muss Bachmann sel. verunglückt sein und sind Vermutungen eines selbstgesuchten Todes, wie sie von einer bekannten Presse laut wurden, unstatthaft. Abgesehen von der einstimmigen Überzeugung der nähern Freunde B.'s sprechen für ein Unglück folgende Tatsachen: Unmittelbar vor dem Verschwinden war B. im naturhistorischen Museum und schrieb einen Brief an Hrn. v. W., der einige Felsarten zur Untersuchung gebracht hatte. Der Brief blieb offen

Hiezu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 16 des Berner Schulblattes

auf dem Tische liegen. B. hatte die Gewohnheit, solche Geschäfte am Abend vorläufig zu besorgen, am nächsten Morgen die Schreiben noch einmal durchzusehen, dann erst einzuschlagen und dem Abwart zur Besorgung zu übergeben. — Er hatte für Donnerstag schriftlich bei Bischof Herzog eine Conferenz abgesagt, da er an diesem Tage an einer in Bern stattfindenden geologischen Conferenz Teil nehmen wollte, zu deren Abhaltung im Museum er dem Abwart die nötigen Instruktionen gab betreffs Heizung und Reinigung des Lokals. Zu Hause hatte B. bei seinem Weggehen am Mittwoch Nachmittag angekündigt, er werde früh am Abend zurück sein. Auf der Leiche, die in keiner Weise verletzt war, fanden sich die Schlüssel zu den mineralogischen Sammlungen der Hochschule und im Portemonnaie ein *nicht* eingelöster Coupon. Moralisch sprechen gegen eine Selbstschuld der ganze Charakter des Mannes, seine Anhänglichkeit und Liebe zu seiner Familie (3 Töchter), in der er glücklich lebte, seine Gewissenhaftigkeit, kurz Alles. Für einen Unglücksfall spricht noch der Umstand, dass B. in Folge eines, wie sich bei der Sektion herausstellte, vorhandenen Herzleidens, schon einmal von Schwindel und Ohnmacht befallen worden war. Es ist anzunehmen, dass ein solcher Anfall B. beim nach Hause gehen an der Aare ereilt und die Catastrophe herbeigeführt habe.

— Das *städtische Gymnasium* zählte auf Ende des letzten Schuljahrs im Ganzen 343 Schüler. Davon kamen 214 auf das Progymnasium (4 Jahrgänge mit je 2 Parallelklassen), 89 auf die Literarschule (4 Jahrgänge nebst der halbjährigen Oberprima), 17 auf die Realschule (3½ Jahrgänge) und 23 auf die Handelsschule (2 Jahrgänge, von denen aber der zweite sehr schwach vertreten ist.)

Die *Maturitätsprüfung* bestunden letzten Herbst 2 Realschüler und 7 Literarschüler (die zwei mit der besten Note kommen von Thun).

Reisen wurden gemacht zwei 13-tägige und zwei 6-tägige. Lehrer wirken an der Anstalt 34.

Dem Jahresbericht, dem wir diese kurzen Notizen entnehmen, ist ein „Beitrag zur Geschichte der Grafen von Kiburg“ von Gustav Tobler beigefügt.

(Eing.) Wir erlauben uns, die Vorstände und Commissionen der Volks- und Jugendbiblioteken auf den von **Georg Rettig**, Unterbibliotekar an der Stadtbibliothek in Bern publizirten **„Leitfaden der Bibliotekverwaltung, hauptsächlich für Jugend- und Volksbiblioteken bearbeitet“** (Bern 1883, Dalp; 60 S. Pr. Fr. 1) aufmerksam zu machen. Statt weiterer Empfehlung begnügen wir uns die Recension abzudrucken, welche das Büchlein in der ersten kritischen Zeitschrift Deutschlands, in dem „Literarischen Centralblatt“ (Januarheft) erfahren hat. Dasselbe sagt:

„Dieses Büchlein enthält eine kurzgefasste Anleitung für Vorstände kleinerer Büchersammlungen, vornehmlich für Jugend- und Volksbiblioteken, deren Verwaltung man ja meist Leuten anzuvertrauen pflegt, die einer strengen bibliotekarischen Schulung entbehren. Solche werden einen verständig geschriebenen, sich auf das Notwendigste beschränkenden „Leitfaden“ sicher nicht ohne Nutzen zu Rate ziehen. Der Verfasser hat seinen Stoff in zwei Hauptabschnitte geteilt, von denen der eine die Einrichtung und Instandsetzung, der andere die Verwaltung der Biblioteken behandelt. Die Winke, die er in beiden Abschnitten dem angehenden Bücherwart erteilt, sind durchweg praktisch und brauchbar und halten sich innerhalb des Rahmens, den sich der Verfasser durch den Titel selbst vorgezeichnet hat. So sind namentlich alle Auseinandersetzungen über Handschriften, Wiegendrucke, Kunstblätter und andere Seltenheiten vermieden, weil sich solche in Jugend- und Volksbiblioteken nur in höchst seltenen Fällen vorfinden dürften und daher ausserhalb der Aufgabe des Verfassers liegen. Als ein Verdienst des Büchleins, das wir den Verwaltern kleinerer Bibliotheken mit gutem Gewissen empfehlen können, mag noch hervorgehoben werden, dass es sich von jeder zwecklosen Systemmacherei fern hält, und hie und da sich mit vollem Rechte, nur etwas zu schüchtern und unsicher gegen die allein seligmachende Metode gewisser Leute wendet, die sich in neuster Zeit in Bezug auf Anordnung, Aufstellung und Katalogisirung von Büchersammlungen selbstgefällig breit macht.“

Amtliches.

Die Wahlen des Hrn. Ch. Gerber zum Sekundarlehrer in Schüpfen und des Hrn. Arthur Rossat zum Lehrer des Progymnasiums Delsberg werden genehmigt.

Zum Professor der Chirurgie und Operationslehre, sowie zum Direktor der ambulatorischen Klinik an der Tierarzneischule wird Hr. Ernst Hess von Dürrenroth, bisheriger Hülfslehrer gewählt.

Die Handelsklasse der Mädchensekundarschule von Biel wird für den Rest der laufenden Garantieperiode d. h. bis 1. April 1886 anerkannt; der Staatsbeitrag an die ganze Anstalt beträgt gegenwärtig Fr. 11,740. —

Das bisherige Lehrpersonal des Lehrerinnen-Seminars Delsberg wird für eine Periode von 3 Jahren bestätigt, nämlich: 1. Hr. R. Schaffter als Direktor und Lehrer der Pädagogik und der französischen Sprache. 2. Hr. G. Grogg als Hauptlehrer für Mathematik, Naturkunde, Gesang, Klavierspiel, Turnen und Deutsch. 3. Frl. Emma Moruat, Hülfslehrerin, für Geschichte, Geographie, Schreiben, Buchhaltung, Zeichnen und Handarbeiten.

Die diesjährigen Primarlehrer-Patentprüfungen haben folgendes Ergebnis geliefert: 1) Delsberg 17.—19. März: 34 Aspirantinnen und 27 Patentirte. 2) Pruntrut 21. und 22. März: 16 Aspiranten und 12 Patentirte. 3) Hindelbank 24. und 25. März: 32 Aspirantinnen uud 32 Patentirte. 4) Bern 1. und 2. April: 37 Aspirantinnen und 37 Patentirte. Lehrerinnen: 103 Aspirantinnen und 96 Patentirte. Lehrer: 16 Aspiranten und 12 Patentirte. Total: 119 Geprüfte und 108 Patentirte.

Gestützt auf die am 4. und 5. April in Pruntrut abgehaltene französische Prüfung werden als Sekundarlehrer patentirt: Hrn. Parel, Paul, von St. Immer, für Pädagogik, Aufsatz, Französisch, Lateinisch, Griechisch, Deutsch, und Geschichte. Frl. Joliat, Cécile, von Glovelier, für Pädagogik, Aufsatz, Französisch, Deutsch, Englisch, Geschichte und Geographie. Hr. Vuilliémoz, Louis, von Vuarrens, erhält ein Fähigkeitszeugnis für Aufsatz, Französisch, Lateinisch und Deutsch.

Die französische Patentprüfungskommission für Primarlehrer wird für eine neue Periode von 4 Jahren folgendermassen bestellt: Hr. Ed. Meyer, Rektor der Kantonsschule Pruntrut, Präsident; ferner: Hr. Germiquet Ed., Sekundarlehrer in Neuenstadt; Hr. Duvoisin Henri, Vorsteher des Progymnasiums Delsberg; Hr. Junker, Primarlehrer in Saignelégier; Hr. Sugiez, Pfarrer in Corgémont; Hr. Péquegnat, Eugène, Schulinspektor in Delsberg; Hr. Schaller, Georg, Schulinspektor in Pruntrut; Hr. Banderet, Paul, Kantonsschullehrer in Pruntrut und Hr. Rollier, Louis, Sekundarlehrer in St. Immer.

Empfehlenswerte Lehrmittel aus dem Verlag der Schulbuchhandlung Antenen Bern.

Sterchi, Kleine Geographie der Schweiz, zweite, umgearbeitete Auflage mit einem Anhang, enthaltend: das Wichtigste aus der allgemeinen Geographie br. 45 Cts.

Sterchi, Einzeldarstellungen aus der Allgemeinen und Schweizergeschichte, neue Auflage geb. 70 Cts., br. 50 Cts.

König, Schweizergeschichte neue bis auf die Gegenwart fortgeführte Auflage, geb. 70. Cts.

Jakob, F., Geographie des Kantons Bern mit einem Handkärtchen als Gratisbeilage geb. 50 Cts.

Anderegg, der obligatorisch geforderte Stoff für den Unterricht in der **Naturlehre** mit 80 Illustrationen br. 50 Cts.

Marti, Rechnungsbeispiele aus der Bruchlehre cart. 45 Cts.

Marti, mündliche Beispiele sammt **Schlüssel** zu obigem cart. 70 Cts.

Rufer, H., Exercices & lectures I Avoir Être gebd. à Dzd. 9. 60, St. 90 Cts.

Rufer, H., Exercices & lectures II Verbes réguliers à Dzd. 10. 80, St. Fr. 1.

Rufer, H., Exercices & lectures III Verbes irréguliers à Dzd. 15. 60, St. Fr. 1. 40.

Rufer, H., Schlüssel zum III. Teil br. St. 60. Cts.

Wittwer, Wörterschatz, cart. 40 Cts.

„ **die neue Orthographie** 5 Cts.

Stalder, 2 und 3stimmige Liederklänge br. 35. Cts.

Schweiz. Bilderwerk für den Anschauungsunterricht 10 Tafeln unaufgezogen à Fr. 3. Auf Carton mit Ösen, fertig zum Gebrauch, Fr. 4. — Dieses Werk ist in sämmtlichen Primarschulen des Kantons Solothurn, sowie in vielen ostschweiz. Schulen eingeführt. (2)

Auf Wunsch zur Einsicht.

600 geometrische Aufgaben

für schweizerische Volksschulen gesammelt von Prof. **H. R. Ruegg.** Mit Holzschnitten. Solid gebunden. Preis 60 Rp. Schlüssel dazu, broch. Preis 60 Rp. Diese vorzügliche Sammlung, von der Kritik allgemein aufs günstigste beurteilt, wird hiemit zur Einführung in Schulen bestens empfohlen. (1)

Verlag von Orell Füssli & Comp., Zürich. (O V 79)

Französische Sprache.

Breitinger, H., Prof. Elementarbuch der französischen Sprache für die Sekundarschulstufe. **2.** durchgesehene Aufl. 8⁰. br. Fr. 2.

* Daneben existirt auch eine Ausgabe in zwei Heften, wovon das erste Heft (10 Druckbogen stark) den Unterrichtsstoff für die beiden ersten Kursus oder Jahre (Preis Fr. 1. 40), das zweite Heft (5 Druckbogen stark) denjenigen für den dritten Kursus oder das letzte Jahr (Preis Fr. 1) umfasst.

Dieses neue Lehrmittel für das Französische ist speziell dem Plane und den Bedürfnissen der schweizerischen Sekundar- und Bezirksschulen angepasst und hat gegenüber den meisten bei uns im Gebrauche stehenden Grammatiken den Zweck, durch angemessene Vereinfachung und Konzentration des französischen Lehrstoffes dem Schüler sowohl als dem Lehrer eine ruhige und gründliche Behandlung des Gegenstandes zu sichern.

Druck und Verlag von **F. Schulthess** in **Zürich.** (1)

Verlag von Orell Füssli & Comp. in Zürich:

Lehrgang der englischen Sprache

von **Andreas Baumgartner,** Lehrer an den höhern Schulen der Stadt Winterthur. **I. Teil geb. Fr. 1. 80.**

☞ ☞ Ein fein ausgestattetes, durchaus originelles Buch, hinter dessen so einfacher Anlage sich eine gründliche Kenntnis der neuesten Methodik und der wissenschaftlichen Phonetik, sowie eine langjährige Lehrerfahrung verbergen. Die ganze Ausführung der in der Einleitung gegebenen Grundsätze trägt den Stempel zäher Arbeit und entschiedener Gediegenheit. (O. V. 77) (1)

Im Verlag von **Orell Füssli und Comp.** in *Zürich* ist erschienen:

Aufgabensammlung

für den

Geometrischen Unterricht.

A. Für die Volksschule:

3 Hefte mit 54 Figuren à **20 Centimes.**

B. Für die Ergänzungs- und Fortbildungsschule:

2 Hefte mit 37 Figuren à **25 Centimes.**

Preisgekrönte Arbeit

von **H. Huber,** Lehrer in **Enge.**

Diese vorzüglich praktischen und schön ausgestatteten Lehrmittel verdienen die Beachtung jedes Schulmannes. (2)

Sie stehen zur Einsichtnahme gerne zu Diensten und können von jeder Buchhandlung der Schweiz und des Auslandes vorgelegt und bezogen werden. (O V 78)

In der **Schulbuchhandlung Antenen** in **Bern** ist erschienen:

Historische Karte der Schweiz

mit ihren Grenzgebieten:

dem grössten Teil von Tirol, dem obern Donaugebiete, dem Schwarzwalde, Elsass-Lothringen bis Nancy, den alten burgundischen Ländern, Savoien, Piemont, der lombardischen Ebene. Auf Special-Cartons: die hauptsächlichen Entwicklungsphasen, Religionsverhältnisse, Sprachverhältnisse. Diese prachtvoll ausgeführte Wandkarte 153×115 Ctm. kostet aufgezogen mit Stäben oder in Mappe Fr. 20. (1)

Verlag von Orell Füssli & Comp., Zürich:

Deutsches Lesebuch für schweizerische Sekundar-, Real- und Bezirksschulen von H. Spörri. 2 Teile geb. à Fr. 3.

☞ Als ein Hauptvorzug dieses neuen Lesebuches ist der Umstand anzusehen, dass es, ohne die vornehmsten Erzeugnisse der klassischen Epoche zu vernachlässigen, **die neuere Literartur in reichem Masse berücksichtigt.**

Für unsere schweizerischen Schulen empfiehlt es sich besonders auch durch den patriotisch-nationalen Charakter, der sich durch Aufnahme zahlreicher Lesestücke aus der Feder vaterländischen Autoren und von nationalem Inhalt kundgibt.

☞ ☞ **In den Schulen, in welchen das Lesebuch eingeführt ist, hat man damit die erfreulichsten Erfahrungen gemacht.** (O V. 80) (1)

Verlag von **F. Schulthess** in **Zürich,** durch jede solide Buchhandlung zu beziehen:

Deutsches Sprachbuch

für die I. und II. Klasse der **Sekundar-** und **Bezirksschulen.** Auf Grundlage des zürcherischen Lehrplans und mit Berücksichtigung der obligatorischen Orthographie bearbeitet von:

U. Wiesendanger

Sekundarlehrer und Erziehungsrat in Zürich.

I. Teil für die 1. Klasse, 4. verbesserte Auflage. Preis broch. Fr. 1. 80, geb. Fr. 2. 20.

II. Teil für die 2. Klasse, 3. verbesserte Auflage broch. Fr. 2. 40 geb. Fr. 2. 90. (1)

Da das Lesebuch allen Anforderungen der Jetztzeit entspricht, erfreut sich dasselbe in Fachkreisen einer allgemeinen Beliebtheit, so dass es schon in manchen Sekundarschulen eingeführt worden ist.

Bernische Lehrerkasse.

Einzahlung der Jahresbeiträge bis 1. Mai. Säumige verfallen in eine Ordnungsbusse von 10 % der Jahresprämien. —

Die Pensionen pro 1884 können von heute an erhoben werden.

Bern, den 19. April 1884.

J. Flückiger, Bezirksvorsteher.

☞ Ein vorzügliches **Tafelklavier,** von Schiedmayer zu Fr. 200 und zwei ältere gute Pianos ebenfalls sehr billig.

Klavierhandlung Beetschen Bern, Spitalgasse 5.

Schulausschreibungen.

Ort und Schulart.		Kinderzahl	Gem.-Bes. Fr.	Anm-Termin.
	1. Kreis.			
Kien, Unterschule	[1])	52	550	26. April.
	3. Kreis.			
Lüthiwyl, Oberschule	[2])	50	550	27. „
	4. Kreis.			
Üttligen, Zweiteilige Oberschule	[2])	70	800	25. „
Üttligen, Unterschule	[1])	80	650	25. „
Mittelhäusern, Oberschule	[2])	55	600	30. „
	6. Kreis.			
Aarwangen, Untere Mittelkl.	[3])	70	650	27. „
	7. Kreis.			
Ruppoldsried, gem. Schule	[2])	50	700	28. „
	8. Kreis.			
Dettligen, Unterschule		40	550	**24.** „
	9. Kreis.			
Tschugg, Unterschule	[2]) [4])	65	550	28. „

[1]) Wegen Ablauf der Amtsdauer. [2]) Wegen Demission. [3]) Infolge Beförderung. [4]) Für eine Lehrerin.

Sekundarschulen.

Wangen a. A., Sekundarschule. Eine Lehrstelle, zweite Ausschreibung. Besoldung: Fr. 2300. Anmeldung bis 25. April.

Frutigen, Sekundarschule. Zwei Lehrstellen zu je Fr. 1800. Beide wegen Ablauf der Amtsdauer. Anmeldung bis 26. April.

Zweisimmen, Sekundarschule. Zwei Lehrstellen à je Fr. 2000. Wegen Ablauf der Amtsdauer. Anmeldung bis 26. April.

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Schmidt,** Laupenstrasse Nr. 12, in Bern.